

Laibacher Zeitung.

N^o. 209.

Montag am 13. September

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus aus halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. 6 M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. August d. J. den Erzprießer und Domherrn des Modrußer Domkapitels, Dr. Benzel Soid, zum Bischofe von Belgrad und Semendria allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. September d. J. den Statthalterrat und Komitats-Vorstand Stefan v. Bonyhadý in gleicher Diensteseigenschaft von der Komitatsbehörde in Szegedin zu jener in Reiskemetz zu übersetzen und den Komitats-Kommissär erster Klasse, Franz Serber, zum Statthalterrathe und Vorstande des Szoloker, den Komitats-Kommissär erster Klasse, Alexander v. Havas, zum Statthalterrathe und Vorstande des Veszoder, den Stuhlrichter Paul Freiherrn v. Baumgarten, zum Statthalterrathe und Vorstande des Honther, und den Statthaltersekretär Emil Zombart zum Statthalterrathe und Vorstande des Csongrader Komitats allergnädigst zu ernennen geruht.

Mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. September ist eine bei der Direktion des Tilgungsfondes und zur Evidenzhaltung der verzinslichen Staatsschuld erledigte Sekretärsstelle mit den systemisirten Bezügen dem Konzipisten des Finanzministeriums, Johann Maschka, allergnädigst verliehen worden.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Pilsen, Weltprießer Anton Wefelsky, und den Adjunkten am k. k. technischen Institute zu Prag, Josef Pitarz, zu wirklichen Lehrern an der k. k. Oberrealschule in Lemberg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Se. k. k. Majestät haben dem Vereine zur Förderung echter Kirchenmusik, dessen Zwecke Allerhöchstdieselben seit Jahren mit einem namhaften Jahresbei-

trage zu unterstützen geruhten, und dem erst in jüngster Zeit wieder durch die Allerhöchste Gnade ein für seinen erweiterten Lehrplan geeignetes arabisches Lokale überlassen wurde, für die Abapirung dieses Lokales einen Beitrag von 100 fl. allergnädigst bewilligt.

Wien, 12. Septbr. Sr. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Generalkommandeur Ferdinand Max haben den armen Bewohnern des Ortens Conco (Provinz Vicenza), die durch den Hagelschlag vom 11. Juli der gesammten, ihnen zum Vertriebe des sie ernährenden Zudersitzweiges der Fabrikation von Strobbüthen nöthigen Strohrente verlustig wurden, 1000 fl. und einem armen Tischler, der sich beim Löschen eines Brandes im Scalatheater hart beschädigte, 300 fl. gespendet; dem ersten Wohlthätigkeitsakte sind Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Charlotte mit 500 fl. beigetreten.

Wien, 11. Sept. Sicherem Vernehmen nach sind gestern aus Kopenhagen Depeschen hier eingelangt, welche eine für die dänisch-holländische Angelegenheit sehr erfreuliche Wendung melden. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, hat das dänische Kabinett eine anerkennungswürdige Nachgiebigkeit an den Tag gelegt, und soll durch diese neueste dänische Erklärung (welche eben in der vorgestern am 9. anberaumten Bundestagsitzung in Frankfurt zur Vorlage kommen sollte), das erwartete Zugeständnis zu Gunsten der Herzogthümer im vollen Umfange gewährleistet sein.

Triest. Der rühmlich bekannte Maler Dell'Acqua aus Triest, der von Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ferdinand Max beauftragt worden war, für das Lustschloß Miramare 4 Gemälde anzufertigen, die lokale Stoffe zum Gegenstande haben, hat vor Kurzem das zweite derselben vollendet, welches ein, zu Ehren der Kaiserin Julia veranstaltetes ländliches Fest darstellt. Diese Festszenen legte bekanntlich auf die Weine unserer Gegend besonderen Werth und schrieb denselben das hohe Alter zu, welches sie erreichte.

Mit dem am 7. Sept. von Barcelona hier angekommenen Lloyd-Dampfer „Tiume“ sind 6 für Wien bestimmte Krokodile eingetroffen, die sich durch besondere Größe auszeichnen.

Mailand, 10. Sept. Die „Mailänder Ztg.“ meldet aus Bellagio vom 9. d. M. die am Co-

mer-See erfolgte Ankunft Sr. Maj. des Königs der Belgier. Er wurde bei der Landung mit Pöllerschützen von der Villa Melzi begrüßt.

Man meldet aus Mailand v. 11. d. M.: Die beliebtesten Pferderennen zu Senago haben unter außerordentlichem Zudrange von Zuschauern aller Stände begonnen.

Italienische Staaten.

Man meldet aus Turin vom 8. d.: Statt des Generals Durando soll Graf de Launay als Gesandter nach Konstantinopel kommen. Für das Lukmanier-Comité ist bis jetzt kaum der vierte Theil des Kapitals von 50.000 Fr. gezeichnet.

Alle Welt weiß, daß der größte Theil der im Dienste der offenen und verkappten Revolution manupulirenden Presse kein angelegentlicheres Geschäft kennt, als das Lesepublikum mit „Räuber- und Diebsgeschichten“ aus dem Kirchenstaate fortwährend zu regaltren. Es ist dieß ein beliebtes Manöver, dessen Zweck offensichtlich ist. Das „Bien public“ tritt dagegen in einem energischen Artikel auf; es entschließt die Triebfedern dieser Raub- und Mordpropaganda, es kombinirt ziffermäßig festgestellte Daten, es zieht auch Parallelen und kommt zu dem Resultate, daß der öffentliche Sicherheitszustand in Piemont mehr als im Kirchenstaate gefährdet erscheint. Die Bemühungen der päpstlichen Regierung in dieser Beziehung seien räthenswerth und vom besten Erfolge begleitet; so sei es gekommen, daß die Budgetziffer für Gefängnisausgaben dort im Jahre 1857 um 200.000 Fr. im Vergleich mit dem Jahre 1853 habe ermäßigt werden können, während diese Post in Piemont stetig wuchs. Im Jahre 1847 betrug sie ebendasselbst nur 1.624.378 Lire, im J. 1856 schon 3.328.741 Lire. Das „Univers“ reproduzirt diesen Aufsatz und verliest ihn mit folgender Einleitung: „Es läme darauf an, eine sehr seltsame und sehr lehrreiche Arbeit zu liefern, ganz geeignet, die Scheinheiligkeit gewisser revolutionärer Blätter in klares Licht zu stellen; sie bestände in einer einfachen Uebersicht aller in England und Frankreich während eines Quartals vorkommenden Kriminalfälle. Es genügt, von Zeit zu Zeit unsere „Gazette des tribunaux“ durchzusehen, um zu erfahren, daß bei uns Verbrechen begangen werden, welche eine in den römischen Staaten und in den von

Feuilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Wüllerstorff-Urbair. Aufenthalt auf Luzon; Manila.

Die günstigste Fahrt, welche die „Novara“ auf der ganzen Reise bisher gemacht, war die Fahrt von Batavia nach Manila. In 17 Tagen wurden die 1800 Seemeilen Weg zurückgelegt bei stets heiterem Wetter und angenehmer Südwest-Mousson-Brise. Schon am 14. Juni hatten wir die Küste von Luzon in Sicht, und am 15. jagte uns der frischgewordene Südwest-Mousson förmlich hinein in die Bai von Manila. Als wir zwischen dem Fels „la Ronja“, der None, und der Insel Corregidor, welche in der Einfahrt liegen, hindurchgeglitten, begegneten wir dem großen englischen Schraubendampfer „Concordia“ mit 450 Chinesen an Bord, als Arbeiter nach der Havana bestimmt! Ich kenne die Bedingungen nicht, unter welchen diese Chinesen für die Havana engagirt wurden, aber ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß das nur eine neue modernere Form von Sklavenhandel sei. Die Chinesen scheinen dazu bestimmt zu sein, das Defizit an Arbeitskraft, das durch das Aufhören des Handels mit schwarzen

Menschen sich ergab, zu decken. Wenn sie nicht durch freiwillige Auswanderung kommen, so weiß man sich die gewinnlühnen Söhne des Mittelreichs auf andere Weise zu verschaffen. Schon in Rio de Janeiro hatten wir Chinesen getroffen.

Die Bai von Manila ist ein ganzes Binnenmeer, so groß, daß, als wir schon die Insel Corregidor in der Einfahrt passiert hatten, Manila noch unter dem Meereshorizont lag. Wir erreichten gegen 2 Uhr den Ankerplatz, nicht vor Manila, sondern vor Cavite, 7 Seemeilen südlich von Manila.

Cavite, Festung, Arsenal, Schiffswerfte und Zigarrenfabrikstadt, liegt auf einer Schmalen weit in die Bai von Manila sich ziehenden, niederen Landzunge. Größere Schiffe, namentlich Kriegsschiffe, ziehen den tieferen und geschützteren Ankerplatz vor Cavite der seichten offenen Bucht vor Manila vor. Wohl Jeder, besonders aber ein Naturforscher, wenn er auf dem sterilen Sandstrand von Cavite den Boden von Luzon zuerst betritt, muß ein Gefühl von völlig getäuschten Erwartungen haben, und wird von den schwarzen Festungsmauern, von dem weißen Sand so schnell wie möglich hinwegellen nach Manila, als dem nächsten Ziel seiner Sehnsucht und seiner Hoffnungen. Ein kleiner Scharabendampfer fährt täglich von Manila nach Cavite; dieser brachte uns, nachdem ein nach Manila gesendetes Boot mit der unsere Hoffnungen und Wünsche wenig befriedigenden Nachricht zurückgekehrt war, daß die königlichen Postbeamten anderthalb Stunden lang vergeblich nach einem Briefpaket an die „Novara“ herumgesehen hätten, am 16. Mittags nach Manila. Derselbe Dampfer führte

uns am 24. Juni wieder zurück nach Cavite und an Bord.

Die Annalen von Manila werden voll sein von großartigen Beschreibungen dieser Tage, vom 16.—24. Juni 1858; es waren die Tage der Vorbereitung und Ausföhrung glänzender Festlichkeiten — der „fiestas reales“ zu Ehren des neugeborenen Prinzen von Asturien. Jeder Tag hatte seine anderen Freuden: Illumination der ganzen Stadt, Feuerwerk, Regatta, Pferderennen, Stiergefecht, Hahnenkämpfe, Bälle u. s. w. Die „Novara“ hatte Einladungen erhalten auf den Ball, der am 24. die Festlichkeiten beschließen sollte. Da wir jedoch die andern Festtage nicht mitgefeiert hatten, so war auch wenig Beraussichtigung da, an diesem Balle Theil zu nehmen, umsomehr, als schon im Voraus vom Kommodore bestimmt war, in der Nacht vom 24. auf den 25. die Anker zu lichten. Windstille hielt uns jedoch bis zum 26. vor Cavite gebannt.

Es läßt sich nicht läugnen, daß nach dem glänzenden großartigen Empfang der Expedition auf Java, nach den vielfachen interessanten Erlebnissen unter den Holländern der Aufenthalt in Manila wenig befriedigend sein konnte. Umso mehr verpflichtet sind wir aber den in Manila anfassigen Deutschen, besonders Herrn Steffan, Agenten des österreichischen Lloyd, Herren Wegner und Schmid, Apotheker, dem Amerikaner Herrn Wood und dem Engländer Herrn Andrews, die uns mit Rath und That vielfach unterstützten, auf unseren Ausflügen begleiteten und aus ihren Sammlungen mit vieler Zuvoorkommenheit uns beschenkten. (Fortsetzung folgt.)

der Revolution bereits augenagten Theilen Italiens noch unerhörte Verdorbenheit bekunden. Wir öffnen heute, am Sonntage den 5. September, diese Gerichtszeitung und eben fällt unser Blick auf folgende zwei Ueberschriften: „Ein Vater, der Schändung seiner eigenen Tochter angeklagt“ — „Ein Kind, von seiner Mutter in Stücke zerhackt.“ Unsere Journale schwärzen über diese Gräueltaten und wir tadeln sie deshalb nicht; aber es ereignete sich ein Diebstahl in Rom und alsbald wird man sie Rufe des Abscheues und der tiefsten Betrübniß ausstoßen hören.“ Die Triftigkeit dieser Auffassung, gegenüber der systematisch die Thatfachen verdrehenden Lüge verleiht alle Anerkennung, und wir wollen wünschen, wenn wir es auch gerade nicht zu hoffen wagen, daß gewisse Journale sich wenigstens einen Zwang anlegen in der Verbreitung von Märchen, die darauf abzielen, nicht bloß die politischen Autoritäten des Kirchenstaates, sondern ganz wesentlich der katholischen Sache selbst zu schaden.

Man meldet aus Turin vom 10. d. M.: Der berühmte Geograph Mannocchi ist zu Genua plötzlich in der Blüthe seines Alters gestorben. Nachrichten aus Lyon zu Folge haben neuerlich Verhaftungen stattgefunden; es verlautete dort, eine neue Verzweigung der Gesellschaft „Marianne“ sei entdeckt worden.

Frankreich.

Paris, 6. September. Der „Moniteur“ meldet, daß ein seit einigen Jahren in Beyrut ansässiger Franzose von der Pforte die Konzession zu einer Fahrstraße von Damascus an's Meer erhalten habe; diese Straße werde 108,800 Meter lang, so wie wenig kostspielig werden und ziemlich der alten Straße folgen.

— In Bezug auf den Marschall Randon, welcher seinen hohen Posten als Generalgouverneur von Algier ohne alle Kompensation eingebüßt hat, erzählt man eine Anekdote, die vielleicht nicht ohne Einfluß hierauf gewesen ist. Zur Zeit, wo Napoleon I. von der Insel Elba zurückkam, befand sich Randon in Grenoble beim Generalkab des Generals Marchand angestellt. Als Napoleon vor den Soldaten erschien, welche der Offizier Randon kommandirte, befahl ihnen dieser, auf den Kaiser zu feuern; sie weigerten den Gehorsam, und Randon selbst nahm einem seiner Soldaten das Gewehr ab und drückte auf den Kaiser los, ohne ihn jedoch zu treffen. Man versichert, daß die Getreuen des Kaiserreichs auch dem heutigen Marschall diese Jugendstunde stets nachgetragen haben. Sie könnte nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse des Prinzen Napoleon gewesen sein.

Paris, 6. Sept. Der Friedensvertrag zwischen England, Frankreich und China ist endlich seinem Hauptinhalte nach näher bekannt geworden. Er enthält, wie verlautet, 39 und der englische 63 Paragraphen. Darunter sind folgende die bedeutendsten: Der Kaiser von China fügt sich allen Forderungen. Die Franzosen erhalten 6 Mill. und die Engländer 16 Mill. Thaler Kriegsentschädigung, die aus den Zolleinnahmen von Canton zu bestreiten sind. Bis diese Summen ausgezahlt sind, bleibt Canton als materielles Unterpfand in den Händen der allirten Westmächte. England soll einen Gesandten in Peking haben, der jedoch außerhalb der Stadtmauern residiren soll. Außerdem schickt es einen konsular-Agenten nach Tien-tsin. Der Jang-tse-kiang wird ganz der Schifffahrt geöffnet. Dergleichen sämtliche (?) Seehäfen den Schiffen aller Nationen.

Man meldet aus Paris v. 5. September: Seit sehr langer Zeit erinnert man sich keiner so lebhaften und starken Liquidation, wie die legitime war. Die anlässlich derselben wechselseitig ausgezahlten Differenzen betragen nicht weniger, als die kolossale Summe von 25 Millionen Francs. Daß dadurch große Vermögen, namentlich auch in der Courte theils zerlegt, theils neu zusammengeschoben wurden, ist natürlich. Jedenfalls erwies sich seitber die Ansicht, daß ungeachtet der vor einigen Tagen aufgetauchten Paissirendenz, dennoch die Hanse die Oberhand behalten werde, als gerechtfertigt u. z. aus dem ganz einfachen Grunde, weil dießmal nicht bloß die Künste der Spekulation thätig waren, sondern weil der Antrieb aus dem Schooße der gesammten Kapitalkraft des Landes hervorging. Die Nachrichten aus Wien haben ebenfalls erwüthigend gewirkt. Alle Kapitalien auf dem Weltmarkte haben eine gewisse Solidarität, und wenn der Kredit sich auf einer Seite befristet, so kommt diese Erscheinung der besseren Tendenz im Allgemeinen zu Hilfe. Reaktionen sind jedenfalls unvermeidlich; im Ganzen aber hofft man, werde sich, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten; der jetzige Stand der Rente und der übrigen Papiere befestigen.

Großbritannien.

London, 6. Sept. Mr. Charles Bright, der sich um den atlantischen Telegraphen mit die allergrößten Verdienste erworben hat, wurde vorgestern

vom Lord Lieutenant im Namen der Königin zum Ritter geschlagen.

Die Abreise Lord Redcliffe's wird von der „Times“ in folgender Weise gemeldet:

„Viscount Stratford de Redcliffe reiste am Samstag in Begleitung der Viscountess Stratford de Redcliffe und der ehrenwürdigen Misses Canning von Grosvenor-Square nach Paris ab, von wo er sich über Marseille nach Konstantinopel begibt, um sich daselbst vom Sultan aus Anlaß der Niederlegung seines diplomatischen Postens definitiv zu verabschieden. Lord und Lady Stratford de Redcliffe nebst ihren Töchtern haben sich darauf eingerichtet, vor ihrer Heimkehr den Winter in Italien zuzubringen. Der edle Lord und Gemalin gedenken zu Anfang des nächsten Frühlings nach England zurückzukehren.“

Spanien.

Madrid, 30. August. Die Reaktion geräth in immer größere Verlegenheit, durch welche Mittel sie das Mißtrauen der Parteien gegen den Ministerpräsidenten im Athem halten soll. Ihre Aufgabe wird mit jedem Tage undankbarer, da sie beinahe allen Vorrath an geheimen und öffentlichen Angriffen verbraucht hat, ohne auch nur einen Schritt weiter gekommen zu sein, als sie vor der Abreise der Königin, und doch ist die Abwesenheit Isabellens die einzige Zeit gewesen, während welcher sie Aussicht hatte, ihre Lage zu verbessern und aus der Trennung der Minister, sowie aus der dadurch in allen Regierungsmaßregeln eingetretenen Stockung einen Vortheil für ihre Sache zu ziehen. Die Auflösung der Cortes steht im Laufe des Monats noch bevor. Die Königin trifft den 17. September im Escorial, den 19. in Madrid ein, und es steht bei Allen fest, daß in dem Ministerrathe vom 20. das Todesurtheil der gegenwärtigen hochgeschätzten Cortes erlassen wird. Die Sache ist entschieden, und damit den Moderados auch nicht einmal ein Vorwand zur Ungläubigkeit belassen bleibe, gaben sich die Hojas vorgestern die Ehre, anzudeuten, daß General O'Donnell das Auflösungsdekret mit der Unterschrift der Königin im Portefeuille habe und nur den für das Datum freigelassenen Raum auszufüllen brauche.

— Die Mehrzahl der andalusischen Zeitungen, so wie die liberalen Blätter von Madrid fordern die Regierung fortwährend auf, kein Opfer zu scheuen, welches eine Expedition nach der Küste der Berberet, gegen die Riffpiraten, der Nation auferlegen könnte. Der Marschall O'Donnell geht, wie man sagt, seit langer Zeit schon mit dieser Absicht um. Man glaubt, daß bis zum nächsten Frühjahr Alles für die Expedition vorbereitet sein werde, und man verspricht sich von ihr zwei besondere Vortheile, einmal eine Vergrößerung des Territoriums und dann eine erprobliche Ableitung für die Parteidämpfe im Mutterlande.

Türkei.

* Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. d. M. zu Folge ist Kasim Bey mit der Konvention in Betreff der Donaufürstenthümer aus Paris hier angekommen. Einige Moldauer, mit beiläufig anderthalb Millionen solcher Katmes, sind verhaftet worden.

— Aus Smyrna vom 4. d. M. wird gemeldet: Im Innern beunruhigen wieder Räuberbanden die Karavananstraßen.

— Eine Korrespondenz aus Alexandria, welche der „Baletta“ nach Marseille brachte, nimmt den Gerüchten von einer Verschwörung gegen das Leben des Bizetkönigs alle Bedeutung. Diese Gerüchte seien nur durch die Verhaftung Abdallah Pascha's, früheren Finanzministers, und einiger Scheiks entstanden, die den Fanatismus der Fellahs gegen die christliche Bevölkerung aufzustacheln suchten.

China.

Ueber die Verhandlungen zwischen den europäischen und chinesischen Bevollmächtigten schreibt ein Korrespondent der „Times“ aus Tien-tsin vom 17. Juli:

„Die Unterhandlung geht rasch und dem Gerüchte nach befriedigend von Statten. Die kaiserlichen Kommissäre Kweilang und Hwasakana haben gezeigt, daß sie die Anforderungen der Lage begreifen und, wie man glaubt, haben sie dem Kaiser in einer Denkschrift aneinander gesetzt, daß sie keinen Ausweg sehen, um die Erfüllung der barbarischen Forderungen zu vermeiden, und daß sie daher auf dem Punkte seien, einen mit der bisherigen Politik des Hofes von Peking im Widerspruch stehenden Vertrag abzuschließen. Die allirten Bevollmächtigten hatten ein jeder Besprechungen mit den Kommissarien; die des Lord Elgin und des Baron Gros hatten den Austausch der Vollmachten zum Zweck. In anderen Ländern wäre dieß eine bloße Zeremoniensache; hier jedoch, wo so viel von den Präliminarien abhängt, haben diese Staatsbesuche eine hohe Bedeutung, und in Folge einiger Formwidrigkeiten hielt Lord Elgin es für angemessen, seine Besprechung in schroffer und einigermaßen entrüsteter Weise zu beendigen. Lord Elgin nahm eine Bedeckung

von 120 Marinesoldaten mit, denen die Musikbände des „Calcutta“ vorausging, und die Missionsmitglieder selbst folgten in Armstüblen getragen. Der Zug mußte um die Ringmauern und durch eine ausgedehnte Vorstadt gehen.

Die Straßen waren mit neugierigen, aber stillen und anständigen Zuschauern angefüllt, die mit entblößtem Haupte Spalier bildeten und in deren Reihen sich eben sowohl Furcht wie Staunen verrieth. Die Bedeckung präsentirte das Gewehr, wie die Kommissarien die Stufen herabstiegen, um den Gesandten zu empfangen, der sich offenbar nicht ganz des Verdachts erwehren konnte, daß auf das „Präsentiren“ das „Feuern“ folgen könnte. Ein reiches Mahl aus Obst und eingemachten Leckereten stand bereit, aber Lord Elgin empfahl sich, ohne davon zu kosten. Beinahe dieselben Zeremonien machte Baron Gros durch, dessen Zusammenkunft mit den kais. Kommissarien zwei Tage später erfolgte. Die neutralen Mächte waren natürlich auf etwas vertraulicherem Fuß, als die noch unlängst kriegführenden, aber man sagt, daß die Chinesen die Gewohnheit haben, ihre Feinde mehr zu achten, als ihre Freunde. Nicht lange nach diesen Ereignissen traf Kijing aus der Hauptstadt ein und wurde den kaiserlichen Kommissarien beigeordnet; er war eigens zu diesem Zweck von der Degradirung befreit worden.

Man vermuthete Anfangs, das Eintreffen dieses Beamten zeuge von einer günstigen Stimmung des kaiserlichen Kabinetts. Von dem ersten Augenblicke seiner Einmischung an sah man jedoch klar, daß er vielmehr versuchte, eine der Politik, die zu seinem Sturze geführt hatte, entgegengesetzte Richtung zu befolgen, um dadurch wieder in die Höhe zu kommen, daß sein Einfluß daher im höchsten Grade schädlich und den gedeihlichen Ausgang der Unterhandlungen zu verzögern geeignet war. Jedenfalls ließ ihn sein außerordentlich hohes Alter, sowie seine kindische Auffassung der wichtigen Interessen, die auf dem Spiele standen, als ein höchst unerwünschtes Mitglied der Kommission erscheinen. Man ergriff daher die Gelegenheit, den andern Kommissarien in seiner Gegenwart die geheime Denkschrift vorzulesen, die er über die Beendigung des letzten Krieges an den Kaiser gerichtet und die man unter Jeh's Papieren gefunden hatte; da diese Schrift das vollkommene Gegentheil von dem sagte, was Kijing zu gleicher Zeit und mittheilte, so errötheten Hwasakana und Kweilang über die Doppelzüngigkeit ihres Kollegen und dieser Ehrenmann reiste einen oder zwei Tage nachher entmutigt nach der Hauptstadt zurück. Seitdem gehen die Dinge glatter vorwärts.

Da es für die Chinesen keinen bessern Sporn als die Furcht gibt, haben wir die geringe, zu unserer Verfügung stehende Streitmacht nach Kräften zur Schau gestellt; 100 Mann vom Geniekorps kamen vor ein Paar Tagen von Hongkong her, 120 Marine-Soldaten langten gestern mit 2 Kanonen an; mit den früher hier befindlichen Leuten haben wir also jetzt ungefähr 350 Mann, die in verschiedenen Jamans und Tempeln einquartiert sind. Trozdem hat die Bevölkerung sich schon sehr von ihrem panischen Schrecken erholt und ihr anfänglich so gelebrißtes und unerwürgiges Wesen mit einer Miene würdiger und manchmal thätiger Feindseligkeit vertauscht. Als vor ein Paar Tagen zwei Flotten-Offiziere durch die Stadt gingen, wurden sie verhöhnt und mit Kohlen beworfen. Darauf erhielten 100 Marine-Soldaten Befehl, sich sogleich an Ort und Stelle zu begeben und alle Verdächtigen zu verhaften. Die Schiffssoldaten fanden das Stadthor verrammelt und der Pöbel dahinter wollte nicht aufmachen.

Zum Glück stand nebenan ein Haus, das sich an die halb verfallene Stadtmauer lehnte; und dieß machte es einem Halbzeugen Offizier und Blausackern möglich, vom Dach nach den Brüstungen zu klettern, durch welche sie auf die Mauer sprangen und, Bayonnet und Revolver in der Hand, mit einem Hurrah auf die verdrießliche Menge stürzend, trieben sie dieselben nach allen Seiten auseinander, schlugen dann die Ketten entzwei, die das Thor versperrten, und gleich nachher strömten die Marinesoldaten hinein, zum Einsetzen der Bevölkerung, die sich mit großer Behendigkeit in die Seitengassen verlor. Die Verhaftung von sechs Hausherrn, die zur Zeit des Skandals zugegen gewesen sein mußten, verfehle ihre Wirkung nicht. Jenen Stadtheil kann man jetzt mit vollkommener Sicherheit besuchen, und wer einen Fremden zu beleidigen Lust zeigt, wird augenblicklich von den Umstehenden summarisch geächtigt. Die Landschaft ist übrigens hier äußerst uninteressant, und um ins Freie zu gelangen, hat man durch weite Vorstädte voll Elend, Krankheit und Völkervolk zu wandern. — Die Straße nach Peking zu ist einige Meilen weit erkundschafet. Sie führt mittelst einer Schiffbrücke ungefähr 3 Meilen von der Stadt über den Haupt-Nebenfluß des Peiho, und dann debüt sich eine lange Chauffée durch die endlosen Weizenfelder und verschwindet in der trüben Ferne.

Den 19. Juni. So eben haben die chinesischen

Behörden eine Proklamation veröffentlicht mit dem Befehl, daß 4 Soldaten jeden in der Stadt oder Vorstadt spazierenden Ausländer zu geleiten und zu beschützen haben und mit der Ankündigung, daß jeder Chinese, der einen Fremdling beleidigt, streng bestraft werden soll. Die Nachricht ist angekommen, daß Krüger wegen seines Mangels an Erfolg ganz degra- diert worden ist. Der russische Kapitän Schiastoff überbringt den eben unterzeichneten russischen Vertrag."

Vermischte Nachrichten.

Ein Extrazug der Südbahn hat die Delegir- ten des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen nach Graz und von dort am folgenden Tage nach Triest geführt, wo die Generalversammlung heute am 13. beginnt. Es scheint, daß die Versammlung diesmal zahlreicher als irgend eine der vorausgegan- genen besetzt sein wird, und die Vereinbarung, welche den Frauen und Töchtern der Herren Abgeordneten die Theilnahme an der Fahrt gewährte, scheint in der ansehnlichsten Weise benützt zu werden.

Wie mitgetheilt wird, sind vor Kurzem einem Berliner großen Goldinstitute 100 Zentner Silber in österreichischen Zwanzigern zum Verkaufe angeboten worden. Der Preis ließ jedoch keinen verhältnißmä- ßigen Gewinn erwarten. Dem Vernehmen nach ist der Verkauf dann mit einem Frankfurter Hause zum Abschluß gekommen.

Der Nationalbank wurde telegraphisch ge- meldet, daß bei dem F. K. Rentamte in Groß-Bes- terek das Kassaokale, welches sich im Kreisamtge- bäude befindet, in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. erbrochen und die Wertheim'sche Kassa mit einem Geldebetrage über 10.000 fl. entwendet wurde.

Ein seltsamer Todesfall hat sich dieser Tage in N.'s Gasthaus auf der Wieden ereignet. Eine Gesellschaft saß im Extrazimmer und tarokirte, als plötzlich einer der Spieler „solo ultimo“ ansagte; sein Gegner, ein Schneidergeselle, erwiderte hierauf ereifert: „Wenn sie solo ultimo machen, so soll ich keine Stunde länger leben.“ Niemand kümmerte sich um diese Worte, und das Spiel wurde unter beständigem Aufschlagen der Karten beendet. Der entscheidende Moment kam, der Ansager des solo ultimo gewann, und der Schneidergeselle verließ, unter lauten Ver- wünschungen seine Karten auf den Tisch werfend, die Gesellschaft; doch als er zur Thüre des Gastzimmers kam, wurde er plötzlich vom Schläge getroffen, und fiel unter einem Schrei leblos zu Boden. — Die an- gewendeten Mittel zur Wiederbelebung des Unglück- lichen blieben erfolglos.

Die beiden Schwestern in Prag, welche eine Reihe von Jahren im Zustande einer so unbegreiflichen Selbstabsperrung und höchsten Selbstverläugnung ihrer Geruchsborgane verlebt hatten, fühlen sich nun — so widerwillig sie sich auch aus ihrer Einsamkeit hatten herausreißen lassen — im Irrenhause ganz wohl und führen eine der früheren ganz entgegengesetzte Existenz. Sie beschäftigen sich zumeist mit Blumenmachen, sind sehr munter und machen ihrer Heiterkeit mitunter selbst in jubelndem Gesange Luft.

„Im Alpenlande melkt das Herz oft Thrä- nen, rührt dieselben zu Gefühlen zusammen, wirft die Sünde in den erwärmten Kessel und bereitet aus der trüben Molke Käse für das Gewissen — der Ver- stand dagegen nimmt sein Beil, das Urtheil, geht damit in den Gedankenwald, um tüchtige Stämme, Ideen, zu fällen, da rauscht es in seiner Nähe und er geht fort auf die Gemsgagd!“ Diese neuesten Entdeckungen in der Alpenwirthschaft hat ein phanta- stischer Erzähler mit dem Vornamen „Haus“ ge- macht und sie zu Nug und Frommen seiner Leser in einem Buche niedergelegt, das im J. 1858 in Wien erschienen ist.

Am Abend des 28. August kam, wie die „Frankfurter Postz.“ mittheilt, ein Fremder von der Post in ein Café in Luzern und antwortete auf die Anfrage, was ihm beliebt: „Laissez moi tranquille.“ Er knöpfte den Rock und Weste auf und zeigte sich sehr unruhig. Man schickte nach einem Arzte. Als dieser herbeikam, erklärte er den Mann für verloren. Der Fremde athmete noch einige Mal und war todt. Er ist aus Antwerpen, hatte bereits eine Postkarte nach Magadino in der Tasche und war im Besitze be- stehender Kreditbriefe.

Auf welcher komische Weise mitunter Leute Unglück haben, zeigt folgendes Kuriosum, das sich in einem Eisenbahnwagen in voriger Woche während der Fahrt zutrug. Ein Bauer fuhr dritter Klasse auf der märkischen Bahn. Er war in Erkner aufgestiegen und hatte Hainau zum Ziel seiner Reise gesetzt. Der Mann mochte noch nicht viel gereist sein, denn er wußte seine Paar Thaler während der Tour nicht anders unterzubringen, als daß er sie in das Futter seiner Mütze gesteckt hatte. In der Mitte des Weges trieb ihn die Neugierde dazu, den Kopf aus dem Wagen zu stecken und sich einmal in der Welt um- zusehen. Ein Windstoß entführte ihm dabei plötzlich

die Mütze und mit ihr die darin verwahrten drei Thalerscheine.

Ein entsetzlicher Verbrecher wurde jüngster Tage vor dem Appellhof in Genua abgeurtheilt. Auf der Anklagebank saß ein gewisser Traggiat, im Dienste des Bischofs von Sarzana, welcher, obgleich verbeirathet und Familienvater, mit niederlichen Dornen Um- gang hatte, und eine solche sogar dicht neben der ehelichen Wohnung einquartirte. Seine Frau — nach den Verböthen ein Muster von Duldbung und Ergebung — schwieg, um ihren Mann und somit ihre Kinder nicht um das tägliche Brot zu bringen; doch nagte der Wurm des Kummer's tief am Herzen der noch immer liebenden Frau. Sie wurde krank, und dieses war es, was Traggiat längst gewünscht hatte. Um die unbequeme Zeugin seiner Ausschweifungen aus dem Wege zu räumen, entschloß er sich, sie zu vergiften. Unter dem Vorwand, von einem ihm be- kannten Arzt ein beruhigendes Pulver erhalten zu haben, gab er ihr Gift mit eigener Hand. Allein außer heftigem Erbrechen, Krämpfen und Zuckungen hatte es keinen andern Erfolg. Das edle Weib hatte keine Ahnung von der Rachlosigkeit ihres Gatten, und gestand nicht einmal des andern Tages dem Arzt, welcher über den traurigen Zustand der Frau höchst betroffen war, das Vorgefallene. So viel Hingebung konnte aber das Herz Traggiat's keineswegs bewegen, von seinem Plan abzusehen. Unter dem Vorwand, alte Marmorplatten neu aufzupoliren, verschaffte er sich Salpetersäure, welche er seiner Frau in Form eines Klysters beizubringen beschloß. Er verdünnte dieselbe mit Wasser, und ersuchte eine Freundin seiner Frau, das Geschäft zu besorgen. Doch diese, durch den auffallenden Geruch erschreckt, zögerte, und warf zuletzt die Flüssigkeit weg. Einige auf den Teppich des Tisches verschüttete Tropfen, brannten Löcher in denselben, was den Verdacht der Freundin erweckte; doch wagte sie nicht, bei der bekannten seltsamen Liebe der Frau zu ihrem Mann, denselben auszusprechen. Da auch dieser Vorplan verfehlt war, so saun Traggiat auf einen andern, noch ungeheuerern. Er wollte seiner Frau geschmolzenes Blei in die Kehle schütten. Unter dem Vorwand, sich gegen Leibschmer- zen einen Kamillenthee zu bereiten, brachte er das Metall in Flüssigkeit, und versuchte es, seinem schlafen- den Weibe in den Mund zu bringen. Doch auch diese Gräueltbat sollte nicht gelingen. In dem Halb- dunkel des Krankenzimmers goß der Glende es auf die Zähne und Lippen. Der rasende Schmerz ließ die Schlafende mit Riesengewalt um sich schlagen, und das flüssige Blei zerbrannte ihr Hals, Schulter und Hüfte.

Ein furchtbares Schmerzgeschrei erscholl. Die Unglückliche wußte nun, was hätte geschehen sollen. Das erstarrete Metall lag neben ihr. Zu gleicher Zeit lag ihr Mann vor ihr auf den Knien und bat um Schonung und Verzeihung. Wer sollte es glauben? Bei dem Anblick ihres um Gnade flehenden Mannes verstumte die einen Augenblick vorher noch vor Schmerz laut ausschreiende Frau und sandte ihr Stöhnen stumm in die Rissen des Schmerzenslagers. Heldenmüthig ertrug die Dulderin die furchtbarsten Schmerzen, um den Vater ihrer Kinder nicht zu ver- derben. Unfähig zu sprechen, ersuchte sie durch Ge- berden und durch Wimmern des andern Morgens ihre Nachbarin, den Arzt zu holen. Die Nacht der Ver- zeihung nur war im Stande, die Frau zu bewegen, auch diesmal den Arzt hintergehen zu wollen, indem sie vorgab, sich durch Verschlucken heißen Thees ge- brannt zu haben. Doch der Arzt war diesmal nicht zu täuschen, und machte Anzeige bei Gericht. Auch hier blieb die Solde bei derselben Aussage. Doch die Seelenqual der Verböthen drängte die Arme, ihr Herz ihrer Freundin anzuschütten, und ihr die Ueberreste des für sie bestimmt gewesenenes Bleies zu zeigen.

Die plötzliche Flucht ihres Gatten und die Aus- sagen mehrerer Zeugen, welche das Schmerzgeschrei jener Schreckensnacht gehört hatten, ließen kei- nen Zweifel mehr aufkommen. Von der öffentlichen Gewalt verhaftet und vor das Gericht geführt, läng- nete er hartnäckig. Die Aussage der Freundin, der sich seine Frau anvertraut hatte, und endlich das Ge- ständniß dieser selbst entschieden, und — mild genug — wurde das Ungeheuer wegen dreifachen Mordver- suchs zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Den Herzog von Malakoff hat bekanntlich seine Heirat fast noch mehr zum Helden des Tages gemacht, als er es nach der Eroberung Sebastopols war, und Anekdoten von ihm kursiren in allen Re- gionen der Gesellschaft. Bei allem bräutlichen Wesen soll er doch sehr lebenswürdig und zart sein können. So verabschiedete er sich, erzählt man, vor seiner Abreise von London von einer der vornehmsten Da- men Englands, welche jetzt ebenso ihres Geistes, wie dereinst ihrer strahlenden Schönheit wegen gefeiert wird. Man kam auf die schönen Tage der Jugend und die Sehnsucht nach denselben zu sprechen. Ich möchte, ich wäre noch Sous-Lieutenant und fünf- und- zwanzig Jahre alt, sagte der Marschall — Ich für

mein Theil, antwortete die Dame, fühle mich glück- lich und zufrieden, wie ich bin, und sehne mich nach keinem Tage meiner zwanzig Jahre zurück. — Nach nichts, gnädige Frau? Nicht nach dem reichen blonden Haar, das einst Ihre Stirn wie ein Diadem umgab, nicht nach all' den Reizen der Jugend? — Nein, nein! — Und gedenken Sie nicht mit Bedauern der schönen Sommernächte, wann sie im leichten wei- ßen Kleide im Mondenscheine schwärmten und träum- ten, nicht der Winterfeste, deren Königin Sie waren, wo alles um ein Lächeln von Ihnen buhlte, und selbst der Mindestbeberzle sein Leben willig geopfert hätte, um Ihnen Rächer zu erobern? — Auf mein Wort, nein! Die schönen Tage sind dahin, ich möchte sie nicht für die Ruhe und den Frieden meines heutigen Daseins wieder eintauschen. — Jetzt rückte der Mar- schall der Dame näher und fragte leiser: Und der Tag, an welchem „Er“ Ihnen zum ersten Mal begeg- nete, mit zärtlichem Blicke Ihre Hand drückte, und der noch viel schönere Tag, an welchem Sie den Druck der seinigen erwiderten. — Ein Seufzer unterbrach seine Rede und er sah Thränen in den Augen der Dame. — Ah, sagte er, ich wußte wohl, daß es einen Augenblick in Ihren schönen Jahren gäbe, an den Sie noch heute mit Behemuth zurück- denken, und es lobnte wahrhaftig nicht der Mühe, gelebt zu haben, wenn es anders wäre. Auch in meiner Erinnerung leben solche Augenblicke, und auch ich möchte weinen wie Sie, wann ich eines Tages im Mai 1815 gedenke, da sie mir freundlich sagte: Ich werde dich ewig lieben! — Wenn die Geschichte wahr ist, bemerkte eine Dame, und der Marschall sich wirklich noch des Mai 1815 erinnert, so verdient er 1858 jenes junge schöne Geschöpf zu heiraten.

Die „Times“ bringt aus Utah den Bericht eines Korrespondenten, der sich bei der Expedition der Ver. Staaten-Armee befunden und nach der Unterwerfung der Mormonen die Mormonenstadt am Salzsee besucht hat. Derselbe schildert den Mormonenführer Brigham Young folgendermaßen: Er ist ein stattlich aussehender Mann von 57 Jahren, mittlerer Höhe und zur Wohlbeleibtheit geneigt. Seine Kleidung war anstän- dig und einfach, seine Manieren hatten eine gewisse Strenge und das ganze Benehmen zeigte deutlich das Bestreben, sich eine Art königlicher Würde zu geben, wie sie einem Propheten geziemt. Nach dem Ein- drucke, den ich von ihm erhielt, muß er in weltlichen Dingen sehr gerieben sein, sich auf die Handhabung von Geschäften und die Beurtheilung der menschlichen Natur verstehen. Sein ganzes Wesen ist aber augen- scheinlich niedrig und gemein. Die Macht, welche er über seine Leute ausübt, ist indeß grenzenlos. Jede seiner Launen ist Gesetz und die unwissende Masse seiner Anhänger sieht auf ihn, wie auf einen Gott. An einem Sabbath hörte ich ihn predigen, und die Predigt, die er hielt, beschränkte mich in meinem Ur- theil über Brigham's Charakter. Was er sprach war gerfahren und gemein; er gab sich nie die Mühe, einen Beweis beizubringen, er baute alle seine Behaup- tungen auf die unbedingte Annahme, die sie bei den Zuhörern finden würden. Brigham Young ist noch ein Muster von Eleganz und Feinheit, verglichen mit Heber C. Kimball, dem Nächsten im Priestertum. Eben so alt wie Brigham, ist er von voller, großer Gestalt mit kurzen schwarzen Haaren, blühender Ge- sichtsfarbe und hat kleine verschmigte, schlangenanrige, schwarze Augen. Niemand weiß, wie viel Weiber Brigham die seinigen nennt; Heber bekennet sich zu etwa vierzig, die ihn mit achtundfünfzig lebenden Kin- dern beschenkt haben. Als Gatte und Vater genießt er keines besonderen Rufes; man munkelt von allerlei bösen Geschichten, die in seinem Hauswesen aus Eifer- sucht vorgefallen sein sollen.

Die Streitfrage, ob der Strauß zu zähmen und in der Zauheit fortzupflanzen sei, ist durch den Direktor der Suberial-Zentralbaumzucht in Hamm bei Algier gelöst worden. Mehrere Straußenpaare wurden vom Herrn Hardy gesetzt und brüteten Junge aus. Nach Herrn Hardy legt ein Straußenweibchen im Laufe eines Jahres im Ganzen 50 Eier, die zwar nicht so schmachtast wie Hühnerer, aber durch- aus eßbar sind und so viel wie 1200 Hühnerer wiegen.

Wie man der Berliner „Zeit“ aus Baruth schreibt, leben dort vier Zwerggeschwister, alle körper- lich wohlgebaut und von guten Geistesanlagen. Sie sind die Kinder eines unbemittelten Hantwerkers und haben noch vier Geschwister von gewöhnlichem Wuchs. Von den Zwerggeschwistern sind zwei männlichen, zwei weiblichen Geschlechtes, im Alter zwischen 10 und 22 Jahren und in der Höhe zwischen 2 1/2 u. 3 1/2 Schuh.

Kunst und Literatur.

Friedrich Heibel — so berichtet die „Leipz. Anstz. Ztg.“ — arbeitet allerdings, wie viele Journale bereits meldeten, an einem „Demetrius“, der zunächst für die großherzogl. Weimar'sche Hofbühne bestimmt ist. Es handelt sich dabei aber keines- wegs, wie allgemein angenommen zu werden scheint, um ein Impromptu, sondern um die Ausführung eines dramatischen Gedankens, mit dem sich der Dichter schon in früher Jugend trug, und für den er seit Jahren die umfassendsten historischen Studien gemacht hat.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 11. September 1858.

Staatsanleiheverordnungen zu 5 pSt. n. in G.M.	83 13/16
ditto aus der National-Anleihe zu 5 „ in G.M.	84 3/16
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 100 fl.	319
„ „ „ „ 1831, „ 100 fl.	134
„ „ „ „ 1854, „ 100 fl.	110 1/8
Grundentlastungs-Obligations von Ungarn, von Galizien	83 3/4
Bank-Aktien pr. Stück	950 fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe, auf 10 Jahre für 100 fl.	93 3/8 fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe mit Annuität für 100 fl.	86 7/8 fl. in G.M.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	250 3/4 fl. in G.M.
Aktien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Haltezahlung	274 1/2 fl. in G.M.
Aktien der Kaiser Ferdinand-Nordbahn zu 1000 fl. G.M.	1705 fl. in G.M.
Kranz Josef Orientbahn	198 1/2
Prämien-Lose der österr. Kredit-Anstalt pr. 100 fl. österr. W.	102 3/8 fl. in G.M.

Wechsel-Kurs vom 11. September 1858.

Augsburg, für 100 fl. Curr., Gold.	162 3/4	Wfo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Verzinswähr, im 24 1/2 fl. Aufz. Gold	101 1/2	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Gold.	74 3/4	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gold.	10 1/2	3 Monat.
Marseille, für 30 Franc, Gold.	118 7/8	2 Monat.
Paris, für 300 Francs, Gold.	119 1/8	2 Monat.
Warsen, für 1 Gold. Para	273 1/2	31 T. Sicht
k. k. vollw. Münz-Dufaten, Agio	4	
Kronen	13.42	

Gold- und Silber-Kurse v. 10. September 1858.

k. Kronen	13.40	Geld.	Ware.
kais. Münz-Dufaten Agio	4.42	—	—
do. Rand- do.	4.41	—	—
Geld al marco	4.40	—	—
Napoleon'scher	8.	8.1	
Souverain'scher	13.52	—	—
Friedrich'scher	8.24	—	—
Leinw'der	8.6	—	—
Engl. Sovereigns	10.5	—	—
Russische Imperiale	8.7	—	—
Silber Agio	100 3/4	101	
Compens	191 1/2	191 3/4	
Preussische Kassa Anweisungen	1.29 1/2	1.29 1/2	

Fremden-Anzeige.

Den 11. September 1858

Hr. v. Wasserfall, Advokat, von Leitfisch. — Hr. Nehhwal, k. k. Beamte, und — Hr. Freund, Handelsmann, von Wien. — Hr. Meinert, Dr. d. Rechte, — Hr. Voltman, Assessor-Generalsekretär, und — Hr. Neumark, Handelsmann, von Triest. — Hr. Tanko, Kaufmann, von Ratibor. — Hr. Spach, Beamter, und — Hr. Gottsch, Fabrikant, von Graz. — Hr. Jelouscheg, Handelsmann, von Fiume.

K. K. Lottoziehungen.

In Wien am 11. September 1858:

65. 75. 19. 18. 57.

Die nächste Ziehung wird in Wien am 22. September 1858 abgehalten werden.

In Graz am 11. September 1858:

89. 10. 61. 76. 23.

Die nächste Ziehung wird in Graz am 22. September 1858 abgehalten werden.

3. 1640. (1) Nr. 4663.

Edikt.

Das k. k. Landesgericht in Laibach gibt mit Bezug auf das Edikt vom 5. Juni l. J., 3. 3025, bekannt, daß über Einverständnis beider Theile bezüglich des Hauses Konst. Nr. 64 in der St. Peters-Vorstadt die zweite Feilbietungstagsatzung für abgehalten angesehen und daher am 27. September l. J. zur dritten Feilbietung desselben geschritten werden wird. Laibach am 31. August 1858.

3. 1639. (1) Nr. 4800/1 803

Edikt.

Vom k. k. Landesgerichte Graz, als Wechselgericht, wird dem unbekannt wo befindlichen Mathias Kraker, Hausirer aus Kumersdorf in Krain, bekannt gegeben, daß über die Klagen des Handlungshauses Hermann und Hasenrichter in Graz, 3. 13801, 13805 und 13897, wegen fälligen Wechselforderungen pr. 450 fl. 58 kr., 160 fl. und 354 fl. 50 kr., Herr Dr. von Wasserfall in Graz als dessen Curator absentis aufgestellt wurde, damit er entweder selbst erscheinen, oder einen andern Vertreter ernennen, oder überhaupt die ihm dienlich scheinenden Schritte einzuleiten wissen möge. Graz am 27. August 1858.

3. 1366. (3)

Normal-, Real- oder Gymnasialschüler, im Alter von 8 bis 16 Jahren, aus guten Häusern, werden im künftigen Schuljahre in die Familie eines höhern k. k. pens. Beamten gegen billige Bedingungen in gänzliche Verpflegung genommen.

Was man den besorgten Eltern mit dem Besage bekannt gibt, daß die Wohnung in der Nähe des Schulgebäudes sich befindet und nähere Auskunft das Comptoir der Laibacher Zeitung und der Hochwürdig Herr Anton Lesar, Realschulka- techet, erteilen.

3. 1634. (2)

M. Gberhart aus Wien, empfiehlt sich mit einem gut sortirten Lager von Handschuhen zu 30 bis 40 kr. Kravaten, Herren-Hemden, Coiffuren und Negligé-Häubchen. Auch ist daselbst eine bedeutende Auswahl von Woll- und Bräster-Stickerei, nämlich: Garnituren, Unterhemisets, Krägen und Unterärmeln zu ungewöhnlich billigen Preisen am Marktplatz Hütte Nr. 3.

3. 890. (15)



Holloway's Pillen.

Dieses unschätzbare Specificum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen mercuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Konstitution unschädlich.

3. 1515. (8)

NIEDERLAGEN

zu ungemein billigen Preisen von allen Gattungen

Longshawls — Shawls — Tüchern — Seiden-, Weiss-, Schafwoll- und Baumwollwaren — Bändern — Möbelstoffen — Vorhang — Musselins — Fenster-Rouletten — Salon- & Bett-Teppiche — fertigen Matrasen — Bettdecken — Schafwoll- und Baumwoll-Bettkötzen — Regen- und Sonnenschirmen befinden sich seit 1. August an, am Hauptplatz Nr. 239, im 1. Stock, bei

ALBERT TRINKER.

3. 1641.

Oeffentlicher Dank.

Die unterzeichnete Fabriks-Direktion fühlt sich gedrungen, der löblichen inner-österreichischen, wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz, bei welcher sämtliche Fabriks- und Wohngebäude der k. k. priv. Laibacher Zuckerraffinerie versichert sind, für die in schnellster und legalster Weise vorgenommene Aufnahme und Liquidirung des durch die entsetzliche Feuersbrunst in der Nacht vom 25. auf den 26. August d. J. an dem Fabriksgebäude entstandenen, sehr bedeutenden Brandschadens, ihren tiefgefühlten, verbindlichsten Dank auszusprechen.

Die Thatsache, daß dieselbe bereits am 28. August, also drei Tage nach dem Brande, durch die Herren Georg Hauberisser, Direktions-Ausschuß und Baumeister, Ladislaus Poffek, Direktions-Sekretär und Josef Hudabinnigg, Inspektor der Anstalt für Krain, ermittelt und am 30. August zur Hälfte mit 28.155 fl. Bankvaluta bar vergütet war, spricht so sehr für sich, daß es gewiß keiner weiteren Anempfehlung dieses wohlthätigen, wahrhaft gemeinnützi- gen Institutes bedarf.

Ehre und Dank demselben und den Biedermännern, die es zu vertreten haben.

Erläuternd erlaubt man sich noch beizufügen, daß die zweite Hälfte jeder festgestellten Brandschaden-Bergütung, den Statuten der Anstalt gemäß, nach vollendetem Wiederaufbau zur Auszahlung kommt, zu dem mit Gottes Hilfe geschritten werden soll, sobald die noch schwebende Liquidation mit den verschiedenen in- und ausländischen Gesellschaften durchgeführt sein wird, welche die Versicherung sämtlicher Zuckervorräthe, Maschinen und Requisiten übernommen haben.

Laibach am 11. September 1858.

Die Direktion der k. k. priv. Laibacher Zuckerraffinerie.
William Moline. Karl Kranz. Heinrich Krauseneck.

und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erfahrung gebrachten Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden.

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden:

Asthma	Kruhr
Bilöse Beschwerden	Rheumatismus
Cystitis	Stuhlverstopfung
Fieber aller Art	Schwindsucht
Sicht	Schwäche
Gelbsucht	Skrofeln, oder Königsübe
Gicht	Stein und Gries
Geschwülste	Secundäre Symptome
Geschwüre	Schwäche aus jeder Ursache
Hautblattern	Hämorrhoiden
Hämorrhoiden	Tic Douloureux
Indigestion	Unterleibskrankheiten
Inflammation	Unregelmäßige Menstruation
Kalte Fieber	Urinverhaltung
Kolik	Venerische Affektionen
Kopfschmerzen	Wassersucht
Leberkrankheiten	Wund Rehle
Lumbago	Würmer jeder Art
Ochmachten	

Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei Herrn Serravallo, Apotheker in Triest, und in Laibach bei Herrn B. Eggenberger, Apotheker zum goldenen Adler.

3. 1613. (2)

Eine schöne geräumige Wohnung am Schulplaz Nr. 296 im zweiten Stockwerke ist sogleich zu vermieten.